

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift

Herausgeber: Die

Band: - (2003)

Heft: 26

Artikel: We are family... : Lesbisch mit Kinderwundsch

Autor: Vogt, Katharina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

We are family ... Lesbisch mit Kinderwunsch

7

Es geschah in einer gemischten Gesellschaft. Ich war mit meiner damaligen Freundin zum Essen bei einer Kollegin eingeladen. Der Sohn der Kollegin und seine Freundin waren auch da. Sie sprachen davon, dass sie vielleicht mal Kinder wollen. Plötzlich wandte sich die junge Frau an meine Freundin und mich und fragte: Und ihr, wollt ihr auch mal Kinder? Ich war ganz überrascht von der Selbstverständlichkeit ...

Immer öfter stellen sich in meinem Umkreis Freundinnen und Bekannte diese Frage und antworten mit: Ja klar, wollen wir. Ein paar von ihnen kommen hier zu Wort: Inge und Martina, Sonja und Ilka sowie Bettina leben in Berlin, sind Mitte bis Ende 30 und wollen oder haben Kinder.¹

Inge und Martina

M: Ich wollte schon immer Kinder haben. Als ich 18 war, überlegten meine damalige Freundin und ich uns das. Wir fanden beide, das Studium wäre doch eine gute Zeit, um gemeinsam Kinder grosszuziehen. Leider kam es nicht dazu, weil wir uns trennten. Dann trat der Wunsch bei mir lange in den Hintergrund, da ich nicht die richtige Partnerin dafür hatte.

I: Als Jugendliche habe ich mir Kinder gewünscht, aber als mir dann klar wurde, dass ich Lesbe bin, wusste ich: Das geht nicht. Damals war die Kombination lesbisch und Kinder kriegen für mich undenkbar.

M: Als Inge und ich zusammenkamen, habe ich das Thema Kinderwunsch angeschnitten, und sie war zuerst etwas geschockt. Ich habe ihr auch gesagt, ich wolle vier Kinder haben.

I: Aber dann fing es in meinem Kopf an zu rattern. Wieso eigentlich entweder

lesbisch sein oder Kinder haben? Martina war so selbstverständlich damit, dass ich mich auf einmal fragte: Warum soll nicht beides gehen?

M: Wir haben immer wieder darüber geredet und beschlossen, dass Inge zuerst schwanger werden soll, weil sie die Ältere ist, und später ich.

I: Gleichzeitig haben wir mit unseren Freundinnen geredet, denn wir wollten nicht nur als Paar für die Kinder verantwortlich sein. Ob sie sich vorstellen könnten, Ehrentanten zu sein, d. h. einen Teil der Verantwortung für die Kinder zu übernehmen? Zum Beispiel einen Tag in der Woche für diese zuständig sein. Wir wollen nicht im «Kleinfamilien Glück» landen. Ausserdem möchten wir weiterhin auch Zeit für uns beide haben, ohne Kinder.

M: Deshalb planen wir jetzt ein Hausprojekt mit anderen Frauen. Wir hätten dort jede eine eigene Wohnung. Ich würde weiter mit meiner Mitbewohnerin wohnen, die eine der Ehrentanten ist. Wir hätten beide ein Kinderzimmer ... Auch andere Freundinnen, die Lust haben auf Kinder, wollen dort mit uns wohnen. Etwa ein Jahr nach der Geburt wollen wir beide wieder Teilzeit arbeiten und uns die Erziehung und das Geldverdienen teilen.

I: Wir haben über Freundinnen einen Samenspender gesucht. Wir wollten nicht jemanden nehmen, den wir nicht kennen. Der biologische Vater sollte aber kein Interesse an eigenen Kindern haben. Zuerst haben wir uns ohne Nennung der echten Namen getroffen. Mittlerweile – ich probiere ja schon fast zwei Jahre schwanger zu werden – haben wir uns fast angefreundet. Wenn es mit meiner Schwangerschaft nicht klappt, probiert es Martina. Sonst versuchen wir, ein Pflegekind zu bekommen.

Sonja und Ilka

Sonja und Ilka wollten «schon immer» Kinder, mindestens zwei oder drei. Sie mussten sich also nicht über das Ob einig werden, sondern nur über das Wann. Zuerst wurde Ilka schwanger. Vor zwei Jahren traf ich sie hochschwanger auf dem CSD in Berlin. Bei meinem nächsten Besuch war Jan schon ein halbes Jahr alt, und wir gingen nicht nur – wie früher – mit dem Hund, sondern auch mit dem Kinderwagen spazieren.

Der Samenspender kommt aus ihrem Bekanntenkreis. Er zeigt sich nicht offiziell als Vater, aber wenn Jan dies irgendwann will, kann er ihn kennen lernen.

Das zweite Kind soll Sonja bekommen. Aber auch in Berlin ist es nicht immer einfach, den passenden Samenspender zu finden. So ist sie mittlerweile ziemlich entnervt wegen der Rückzieher von potentiellen Erzeugern ihres Babys und vorerst also «nur» vielbeschäftigter «Papa».

Die beiden Frauen arbeiten – zeitlich versetzt – in medizinischen Berufen. Jan geht inzwischen auch in die Krabbelgruppe. Im gleichen Haus wohnt eine gute Freundin, die Jan oft und gern hütet – auch mal spontan. Das erste Jahr war sehr stressig. Für die Beziehung bleibt nicht mehr so viel Zeit wie früher. Sonntags einfach mal im Bett bleiben und nichts tun – das liegt in nächster Zeit nicht drin. Aber die beiden sind glücklich und zufrieden mit ihrer neuen Familie, und das zweite Kind kommt bestimmt ...

Bettina

Während längerer Zeit wohnte Bettina mit den Kindern einer Mitbewohnerin zusammen. Als diese von Berlin wegzog, fand sie es sehr hart, dass die Beziehung

zu den Kindern einfach unterbrochen wurde, und sie dabei nicht mitbestimmen konnte. In den letzten zehn Jahren überlegte sie sich immer wieder, selbst Kinder zu haben: Verbindlich mit einem Kind eine Beziehung aufzubauen, die nicht einfach wieder abbricht. Sie hatte allerdings keine Lust auf den Stress mit der Suche nach einem Samenspender. Schwanger werden wollte sie nicht unbedingt. Und es war ihr auch nicht wirklich egal ob Junge oder Mädchen. Sie wollte ein Mädchen.

Schliesslich beantragte Bettina beim Jugendamt, ein Pflegekind zu sich nehmen zu können. Eine Pflegschaft kann in Deutschland – im Unterschied zur Adoption – auch von einer allein stehenden Person übernommen werden. Sie muss nicht im Geld schwimmen und braucht keine spezielle pädagogische Ausbildung.

Bettina musste in den Vorgesprächen viele Fragen beantworten. Als sie sagte, dass sie eine Beziehung hat, wurde ihre Freundin aufgefordert, zu den Fragestunden mitzukommen. Dass sie Lesben sind, war kein Problem für die Verantwortlichen vom Jugendamt. Eine Frage lautete aber doch, ob sie auch Kontakt zu Männern hätten. – Ja, Arbeitskollegen, einen Bruder etc. Das ist Voraussetzung. Für die «biologische» Mutter und die Pflegetochter selber, die fünfjährige Sabine, ist das lesbische Leben der Pflegemutter kein Problem.

Bettina hat das Sorgerecht für Sabine allein übernommen und lebt nun seit etwa einem Jahr mit ihr zusammen. Bettinas damalige Freundin wohnt als Co-Mutter im selben Haus, ebenso eine dritte Bezugsperson. Sabine geht in den gleichen Ganztages-Kindergarten, den sie schon vorher besuchte. Auch an den

Tagen, an denen Bettina nicht arbeiten muss. Sie ist drei Tage pro Woche in einem handwerklich-technischen Beruf tätig. Das Zusammenleben mit dem Kind findet sie anstrengend und gut: Es fordert viel Aufmerksamkeit, und Sabine gewinnt erst langsam mehr (Selbst-) Vertrauen.

Verändert hat sich bei Bettina vor allem das Beziehungsnetz: Sie hat jetzt mehr Kontakt zu Frauen, die selber auch Kinder haben. Das ergibt sich so und ist praktisch, weil die Kinder zusammen spielen und die Frauen Zeit für sich haben. Im Sommer wollte ich mich mit ihr verabreden und wurde gleich zum Kindergeburtstag im Park eingeladen. Es hatte schon was ...

Katharina Vogt

¹ Namen von der Redaktion geändert.

Family-Project

Stellt euch zwei Dinge vor: Erstens, ihr seid lesbisch. Zweitens, ihr möchtet gerne ein Kind. Ersteres fällt euch wahrscheinlich nicht besonders schwer (schliesslich lest ihr eine Lesbenzeitschrift), das Zweite hört sich irgendwie kompliziert und problematisch an (ausser ihr habt bereits Kinder aus einer heterosexuellen Beziehung). Wir haben uns nicht nur die Frage gestellt, wie Lesben sich ihren Kinderwunsch erfüllen, sondern auch, ob es Schwule (und andere Queers) gibt, die Nachwuchs möchten. Wir haben ein Projekt auf die Beine gestellt, das sich mit der Familienplanung von Lesben und Schwulen auseinandersetzt. Ganz im Sinne von: We are not only a family – but we also have a «Family-Project» ...

Rückblick

So fing alles an: Im Rahmen des Warmen Mai 2001 nahmen wir, Franziska Bächli und Antonella Strada, an einem Workshop zum Thema «Lesbische Mütter und schwule Väter» teil. Uns fiel gleich auf, dass sehr wenige TeilnehmerInnen noch keine Kinder hatten. Alle diskutierten fleissig darüber, ob die Co-Mütter und -Väter an Elternabenden dabei sein sollten, die Kinder die neuen Verhältnisse der Eltern akzeptierten, die Ex-PartnerInnen Verständnis für die Identitätswandlung hätten und über andere durchaus spannende Themen. Nur – die meisten unserer Fragen blieben unbeantwortet:

Woher nehme ich Sperma für eine Insemination? Möchte ich einen heterosexuellen oder schwulen Mann als biologischen Vater für mein Kind? Wie führe ich Sperma ein? Soll der biologische Vater erzieherische Funktionen übernehmen? Soll das Kind ihn kennen lernen dürfen? Wie reagiert die Umwelt auf das Kind, wenn es zwei Mütter/zwei Väter hat? Wie kann ich ein Kind adoptieren? Wie kommuniziere ich mit der Behörde? Wer will das Kind austragen? Was, wenn meine Freundin/mein Freund kein Kind will? Wie kann ich meine Kinder/PartnerIn rechtlich absichern? Was ist legal? Soll ich eine Samenbank in Anspruch nehmen? Und schliesslich: Gibt es noch andere mit den gleichen Fragen, die auch keine Antworten auf diese finden?

Es war offensichtlich: Eine Beratungsstelle, bei der Frau und Mann sich Informationen zu den oben genannten Fragen holen kann, fehlt. Also beschlossen wir in der Hitze des Gefechts, diese Lücke selbst zu füllen. Die Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ) befürworteten bald unser improvisiertes Konzept und stellten uns ihre Räumlichkeiten zur Verfügung.

Zwischen Juni 01 und Dezember 02 organisierten wir verschiedene Anlässe, die unterschiedlich gut besucht waren: Eva Kadderli präsentierte ihre Diplomarbeit «Wenn Lesben Kinder kriegen»